

Fachtag

Tanz und Publikum zwischen Stadt und Land

Dienstag, 12. September 2023, Kulturzentrum dasHaus, Ludwigshafen am Rhein

Begrüßung

Stefanie Kleinsorge, Bereichsleitung Kultur Stadt Ludwigshafen:

Die Veranstaltung ist für Ludwigshafen sehr spannend, denn es geht um die Vernetzung zwischen der Pfalz und der Metropolregion. Hinsichtlich des Tanzes ist Ludwigshafen durch die internationalen Gastspiele der Festspiele und des Theaters am Pfalzbau gut aufgestellt; die Tanzszene innerhalb der freien Künste ist aber klein. **Tanz ist eine Form der Kommunikation und des Austausches, des gemeinsamen Erlebens**, weshalb aus Sicht der Kulturverwaltung immer die Frage gestellt werden muss, wie das Publikum mitgenommen werden kann, wie sich das **Publikum transformiert** und ob das, was angeboten wird, (noch) interessant ist für heutige Zuschauer*innen. Es wird angeboten, die Räumlichkeiten des Kulturzentrums in Ludwigshafen zu nutzen – zum Proben, Netzwerken oder für Aufführungen.

Nicola von Stillfried, kulturpolitischer Dialog TANZPAKT Stadt-Land-Bund:

Nach dem [Auftakt](#) im Januar 2024 in Landau beim ersten Netzwerktreffen in Rheinland-Pfalz ist es das Ziel, den Radius der Tanzkomplizen über die Südliche Weinstraße in die Region Rhein-Neckar und nach Baden-Württemberg zu erweitern. Ein wichtiger Baustein des kulturpolitischen Dialoges von TANZPAKT Stadt-Land-Bund besteht aus Fachtagen und Netzwerktreffen, um den Tanz regional und überregional zu unterstützen. Denn **vor Ort vernetzen sich die Künstler*innen** zuerst – sie suchen Räume, Training, künstlerische Partner*innen und Aufführungsorte. In lokalen Netzwerken können die Erfahrungen aus den individuellen Dialogen gesammelt und weitergetragen werden. So wird **kulturpolitisches Know-how** gesammelt und weitergegeben. Idealerweise können Künstler*innen bestmöglich die Rahmenbedingungen mitgestalten. Lokale Netzwerke bündeln die Tanz-Angebote vor Ort und machen sie für ein größeres Publikum sichtbar. Gemeinsam erreichen Künstler*innen eine **höhere Reichweite** vor Ort.

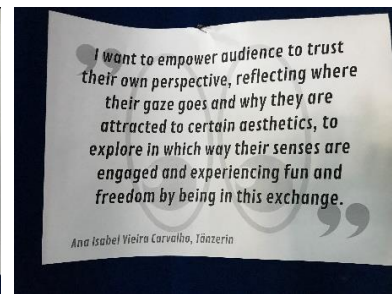
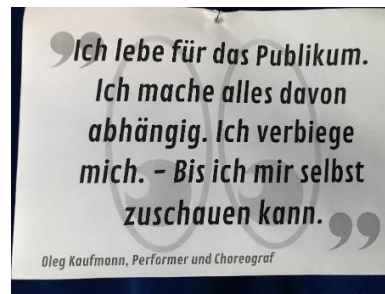
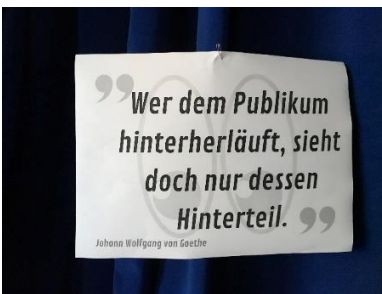
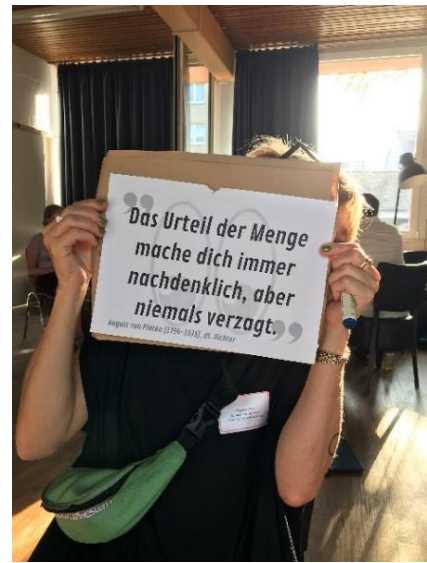
Kennenlernen durch Zufallstreffen





Trio-Dialoge

Publikum, Erwartungen, Handlungsspielräume und Rollen im Kulturbetrieb



Arbeitsgruppen

1. Professioneller Tanz mit seinen Möglichkeiten zwischen Stadt und ländlichen Räumen

Intro von Crystal Schüttler, Zeit Tanz Land e.V

- Im ländlichen Raum gibt es oft keine Kulturämter, keine Ansprechpartner*innen für Förderung, d. h. Mittel kommen oft vom Land oder vom Bund, auch Sponsoren und Stiftungen sind zurückhaltend oder auf bestimmte Themen beschränkt, wie z.B. auf Angebote für Kinder.
- Die hybride Ausrichtung der Karrieren von Tänzer*innen und Choreograf*innen mit verschiedenen Standbeinen, z. B. als Tanzpädagog*in, Produzent*in, Techniker*in, Kostümbildner*in – neben der eigenen künstlerischen Arbeit – ist unabdingbar, um den Lebensunterhalt zu sichern, ist aber auch interessant aus künstlerischer Sicht.
- Bei Kollaborationen müssen Künstler*innen oft aus der Stadt oder aus anderen Regionen aufs Land geholt werden.
- Das Publikum kommt von überall her, alles ist dezentraler organisiert.
- Der ländliche Raum braucht mehr Zeit, und dafür braucht es langfristige Förderung.
- Der ländliche Raum bietet viele Ressourcen: Räume, Natur, sozialen Raum.

Austausch

Kunstschaaffende in ländlichen Räumen – Einzelkämpfer*innen?

- Was Künstler*innen als Einzelkämpfer*innen tun, um sich den ländlichen Raum zu erschließen, die Connections aufzubauen, überhaupt herauszufinden, mit wem sie eigentlich sprechen müssen, zu schauen, wie sie sich positionieren, wie sie sich gegenüber Prioritäten wie Breitbandförderung behaupten, kann, je nach Region, Pionierarbeit sein.
- Wenn wir über Kulturförderung in ländlichen, insbesondere strukturschwachen ländlichen Räumen sprechen, muss man wissen, dass diese in der Regel entwickelt werden müssen. Es gibt teilweise territoriale Zersplitterungen und deswegen sind europäische Programme wie „Leader“ und das neue Bundesförderprogramm „Aller.Land“ (Nachfolgeprogramm von TRAFÖ), das die Entwicklung ländlicher Regionen durch Kunst und Kultur zum Ziel hat, so wichtig. Die Frage ist, wie in Rheinland-Pfalz (und darüber hinaus) Teile der Grundidee von „Aller.Land“ mitgedacht werden können und wie das in den Kulturentwicklungsplan implementiert werden könnte.

Warum aufs Land?

- Interesse, etwas Eigenes aufzubauen
- Künstlerische Herausforderung und Weiterentwicklung
- Jeder ländliche Raum ist anders aufgestellt und es ist spannend zu gucken, welche Ressourcen er bietet, wie sich die Gemeinschaft vor Ort organisiert.
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie – wie kann ich als Tänzer*in leben, wenn ich Kinder haben möchte? Wie kann ich beides kombinieren?
- Lebensqualität, Verbindlichkeit, Verlässlichkeit der Communities vor Ort

„Mich interessieren nicht unbedingt die großen Bühnen der Welt (...) Ich möchte lehren, ich möchte Tanz weitergeben, den Sinn und das Gespür für Tanz weitergeben. Für das, was ich mit Kunst und Kultur ausdrücken kann, möchte ich ein Gegenüber haben, das ich berühren kann, das ich anstoßen kann.“ Crystal Schüttler

„Ich habe akzeptiert, dass es in meiner Kleinstadt, in meinem Land – da, wo ich geboren bin – niemanden interessiert, was ich tue. Die Menschen bei mir zu Hause interessieren sich für Handball, Ringen und Bier. Ich bin international unterwegs und weltweit willkommen als DJ und Performer und muss niemanden zwingen.“ VunkyLao

Neue Formate für das Publikum

- Die Menschen wollen auch selber tanzen und dafür braucht es neue Formate. Die Frage ist, was bringen wir als Künstler*innen mit an Ideen und Arbeitskonzepten (z. B. aus den diskursiven Praktiken des universitären Tanzes der USA), die es sich lohnt, mit Menschen zu teilen, die von Tanz keine Ahnung haben. Wie kann zeitgenössischer Tanz auf Augenhöhe vermittelt werden?
- Oft scheitern Projekte im ländlichen Raum, weil Förderkriterien an eine Aufführung gebunden sind, oder weil Anträge entweder nur für soziale oder künstlerische Vorhaben gestellt werden können. Ideal wäre eine Mischförderung aus Grundgehalt/Stipendium, kombiniert mit Einnahmen aus Workshops und Aufführungen.
- (Neues) Publikum kommt eher zu Veranstaltungen mit Event-Charakter, die abseits üblicher Aufführungsräume stattfinden, z. B. in einem Wasserwerk, auf dem Dorfplatz, in Schulen, bei den Landfrauen, im Altersheim.
- Viele Menschen in ländlichen Räumen bewegen sich mit dem Auto und haben dadurch Räume außerhalb ihrer üblichen Routen nicht unbedingt auf dem Schirm – hier braucht es mehr Sichtbarkeit.

Warum braucht es Netzwerke?

*„Warum machen wir das? Viele von uns haben nicht unbedingt darauf gebrannt, in kulturpolitischen Kreisen zu verkehren, sich da zu engagieren und diese Diskussionen zu führen. Aber was wir gerade als Weg sehen, ist, sichtbar zu sein und diese Gespräche zu führen, damit es für uns alle besser wird. Und da reden wir nicht nur von den Mitgliedern von FLUX, sondern es geht immer darum zu sehen, was für Synergien möglich sind, wenn wir mit Institutionen reden oder mit Politiker*innen. Das Ziel ist nicht, nur durchzupressen, was meine Bedarfe sind, sondern darüber nachzudenken, was in diesem Moment für beide Seiten Sinn macht. Es geht darum, auch die andere Seite zu sehen, Bedarfe zu erkennen und gleichzeitig zu überlegen, wie möchte ich als Künstler*in arbeiten, und wo will ich das machen. Wenn wir hier in der Region arbeiten sollen, muss zukünftig mehr Raum für Entwicklung gegeben sein, wir müssen wachsen können und wir wollen mehr beitragen zu der Stadtgesellschaft, die hier vor Ort ist.“*

Es gibt einige von unseren Mitgliedern, die in der sogenannten ‚kulturellen Bildung‘ arbeiten, Kontakt zum Publikum, zur Gesellschaft suchen und auch in den Raum abseits der Städte gehen. Ich selbst war z.B. Teil des Projekts „Tanz in der Fläche“ der Tanzszene Baden-Württemberg und finde den ‚ländlichen Raum‘ künstlerisch sehr spannend. Da sind Orte mit sehr viel Potential und, wie ich glaube, großem Interesse für den Tanz – selber zu machen, zu gucken, zu erleben. Aber jeder Ort und jeder Mensch ist anders und man muss immer wieder individuell schauen. Wenn ich als Künstlerin dorthin gehe, muss ich mich fragen: ‚Was möchte ich, was kann ich leisten, wie kann ich mich dort entwickeln, aber auch – was ist schon da, was wollen diese Menschen?‘ Und das, ohne Dienstleisterin zu sein, mich komplett dem hinzugeben, was gefragt wird. Das ist immer ein Aushandlungsprozess, der auch in sich selbst wertvoll ist.“
Elisabeth Kaul, Vorstand von FLUX e. V. (Heidelberg, Mannheim)

2. Brücken schlagen, Kommunikation mit dem Publikum

Intro von Edan Gorlicki, INTER-ACTIONS

- In the era of participatory arts (in the context of contemporary dance), it is becoming more and more apparent that young cultural enthusiasts prefer to dance themselves than to watch others dancing. As much as this is valuable for the contemporary dance field to enhance, it raises existential questions of relevance regarding dance performances. From my point of view, it is important for artists to radically question old habits: Why do we still need events and theater spaces at all? If we are to take into consideration the perspective of the public, we must continually ask ourselves as artists; why would anybody come to a performance? What are the motivations for people to attend dance performances in theaters? And how can artistic projects stronger support these motivations? Perhaps we can use the creative process itself as a tool to connect with the public in a more participatory approach.
- What happens when we redefine, invert the relationship of audience and choreographer. Not the audience needs the art and the artist*s, but the artist needs the audience, their expertise and assessment, to be able to push their shared open fragile process further.
- As an artist, I make myself vulnerable by experimenting with the audience, relinquishing control, releasing the audience into self-responsibility.
- Can a performance be seen as a goal to be worked towards together, seeing the audience as a participating partner, such as in the weekly formats at INTER-ACTIONS called "Building-Actions". In these sessions the audience is engaged with the artistic process by dancing themselves, developing a strong curiosity to see the result performance.
- I don't think performances should not happen in theatres but rehearsals and performances are also possible in unusual places, e.g. in fitness studios.

Experiment von Dorothea Eitel

Wo gehört der Tanz nicht hin? Wo ist er deplatziert und allein der Gedanke, ihn dort hinzubringen, absurd? Mit dieser Fragestellung haben sich Partner*innen gegenseitig herausgefordert, dann das schwierigste Setting gewählt und in einer Stegreif-Rede exakt beschrieben, was dort wie, mit wem stattfindet, wer angesprochen wird und was der Tanz bewirkt.

Es stellte sich heraus, dass jeder Ort von Tanz eingenommen werden kann und sich Tanz in noch so überraschenden Kontexte einzufinden weiß. Daraus resultierte dann die grundlegende Frage, ob Tanz das „sollte“, nur weil er es prinzipiell „könnte“. Die Adaptionfähigkeit der Tanzkunst spricht dafür, dass großes Potenzial besteht, durch den Mut zur Abwegigkeit neues Publikum zu erreichen und Tanz mehr und mehr im Alltäglichen einzuschleusen.



Abschlussrunde

- Die „klassische“ Zweiteilung zwischen Künstler*in und Publikum funktioniert nicht mehr. Zuschauer*innen möchten selber machen, **partizipieren**.
- Tanz in ländlichen Räumen braucht mehr Zeit und persönliches Engagement. Dadurch kann aber auch eine persönliche Beziehung zum Publikum entstehen, eine Verbindlichkeit und ein langfristiges Miteinander. Es kann künstlerisch sehr spannend sein, sich in die sozialen Gefüge vor Ort einzufinden oder einfinden zu müssen.
- Die Herausforderung besteht in der **Sichtbarmachung** des bereits bestehenden künstlerischen Angebotes, in der Kommunikation in die Öffentlichkeit und in der Vernetzung der Akteur*innen – auch und **vor allem in ländlichen Räumen**. Eine Idee wäre es, das Netzwerk beim „Bund der Kreise und Kommunen“ (regelmäßiges Treffen der Kulturamtsleitungen der Kommunen) vorzustellen.
- Kulturpolitik sollte sich verändern, sich an das anpassen, was passiert.
- Tanzschaffende, Verwaltung und Politik müssen **eine gemeinsame Sprache** finden, gemeinsam an einem „Kulturpakt“ arbeiten. Aus Sicht der Förder*innen ist Förderung mit einem (gesellschaftlichen) Auftrag für die Region bzw. das Bundesland verbunden.
- Künstler*innen werden zum Teil gezwungen, etwas zu schaffen, was Ihnen nicht gerecht wird, indem sie sich in bestimmte Kategorien einordnen müssen und die **Förderungen** meist an Produktionen und Aufführungen gebunden sind – auch wenn es sich um partizipative, interaktive Formate handelt. Die Argumentation, warum ein Projekt **Kunst** ist **und trotzdem sozial**, erfordert sehr viel Zeit und Erfahrung.
- Es stellt sich die Frage, wie Vertrauen hergestellt werden kann, und wie es gelingt, dass sich **Kommunen als Kulturentwicklerinnen** und nicht als Kulturförderinnen begreifen?
- Wie können in einem **Aushandlungsprozess** Win-Win-Situationen geschaffen werden?

*„Ich möchte den Begriff des Aushandlungsprozesses noch einmal aufnehmen. Wenn wir von Sichtbarmachen reden – ich komme aus der städtischen Kultur und da scheint mir, dass die Förderstruktur weitgehend auf Projekte ausgerichtet ist und dadurch auch auf so eine projektbezogene Wahrnehmung quasi einschwört. Dadurch rutscht dieses prozesshafte Denken so schnell in den Hintergrund, obwohl es eigentlich einen großen Mehrwert hat. Gerade im ländlichen Raum ist man auch so eine Schicksalsgemeinschaft, weil z.B. alle Eltern an derselben Kita, am selben Grundschullehrer hängen. Dadurch tut sich eine emotionale Ebene auf. Es ist das gemeinsame Leben, die Atmosphäre, die von den Künstler*innen aufgegriffen wird und die man auch im Diskurs ganz stark herausarbeiten muss.“* Eva Wagner, Tanzdramaturgin

*„Stichwort Vertrauen – wie kann eine Kommune, die keine große Förderung hat, den Künstler*innen vor Ort vertrauen? Zu sagen, Du hast Dich hier etabliert und jetzt ermöglichen wir ein Format, wo wir Dich einfach einmal machen lassen. Das würde dazu führen, dass Projekte übergreifender gestaltet werden könnten, und Künstler*innen sich nicht so kategorisieren lassen müssten – zwischen Kultur und sozialer Arbeit.“* Dorothea Eitel, Choreografin, Tanzkomplizen SÜW, kunstbereit e. V.

Gefördert durch: